Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherwelt
Autor: Hänsenberger, Urs / Weibel, Katia / Schmuckli, Lisa

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Grenzen des Wettbewerbs

Die Gruppe von Lissabon: Grenzen des Wettbewerbs. Die Globalisierung der Wirtschaft und die Zukunft der Menschheit. Mit einem Vorwort von Ulrich von Weizsäcker. München 1997 (Cambridge, Mass. 1995). 215 S. Fr. 34.80.

Eine Gruppe von renommierten WissenschaftlerInnen, UnternehmerInnen und PolitikerInnen (18 Männer, 4 Frauen) unternimmt es in dieser Schrift, dem schrankenlosen Wettbewerb im Zeitalter der Globalisierung, der die Menschheit in seiner profitorientierten Blindheit in verschiedener Hinsicht in den Untergang führt, mögliche Szenarien der Wiederherstellung des Primats der Politik auf globaler Ebene entgegenzustellen. Dazu braucht es globale Steuerungsinstrumente, die auf den Prinzipien neuer Kooperationsformen aufbauen. Entsprechend lautet die Ausgangsfrage: «Wie kann der freie und sich schnell entfaltende globale Kapitalismus zum Vorteil aller Bürger der Welt in ein sozial, ökologisch und politisch verantwortliches System eingebettet werden?»
Es ist zweifellos das Verdienst der AutorInnen, dass sie verschiedene Trend- und Alternativszenarien entwerfen, welche pragmatisch zum Teil an bestehenden Initiativen und Institutionen wie der UNO, der WTO, der Weltbank u.a. anknüpfen, diese gleichzeitig aber auch im Sinne der Schaffung von neuen Netzwerken reformieren möchten. Als Voraussetzung für eine sozial- und ökologieverträgliche Wende werden vier globale Sozialverträge vorgeschlagen: 1. der Grundbedürfnisvertrag, 2. der Kulturvertrag, 3. der Demokratievertrag und 4. der Erdvertrag. Beispielhaft dafür ist die UNO-Konferenz von Rio (1992) mit der Agenda 21. Zur Durchsetzung der neuen Politik wird auf drei soziale Akteure gebaut: Die globale Zivilgesellschaft (Vereine, Bürgerinitiativen, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften u.a.), die aufgeklärten Eliten (zu denen sich die AutorInnen wohl selber zählen) sowie lokale Allianzen und die Städte.
Selbstverständlich bleibt bei diesem Versuch, auf gut 200 Seiten die Hauptlinien der globalen Entwicklungstrends und Gegenmodelle zu skizzieren, vieles im Vagen. Viele Linke dürften sich auch fragen, ob es angesichts der (selbst)zerstörerischen Entwicklungsdynamik des Kapitalismus genügt, lediglich dessen Exzesse im Sinne der Errichtung einer sozialen Marktwirtschaft auf globaler Stufe zu bekämpfen, oder ob es die Logik des Kapitalismus selbst ist, die diese Entwicklung vorantreibt. Diskussionsbedarf bestünde auch in bezug auf zentrale Begriffe wie «Demokratie», «Staat» oder «Sozialstaat». Ganz ausgeblendet wird die gesellschaftliche Rolle der Frauen, es sei denn, man/frau betrachte diese einfach als Teil der Zivilgesellschaft.
Die AutorInnen liegen aber sicher richtig, wenn sie angesichts des heutigen Funktions- und Legitimationsverlustes der Nationalstaaten eine Revitalisierung der Politik auf transnationaler Ebene einfordern und dazu auch mehr oder weniger konkrete Vorschläge in die Diskussion einbringen. Gerade hier ist die Linke auch in der Schweiz bislang eher abstrakt geblieben. Das gilt auch für die SP mit ihrem Postulat, in den «politisch relevanten Räumen» zu politisieren, wobei dies faktisch meist erst noch auf den EU-Beitritt verkürzt wird. Das Buch könnte Anlass sein, diese Diskussion zu vertiefen.

Urs Hänsenberger

Der «Faktor Vier» genügt nicht

Sax, Anna/Haber, Peter/Wiener, Daniel: Das Existenzmaximum. Grundlagen für eine zukunftsfähige Schweiz. Herausgegeben von der Erklärung von Bern. Zürich 1997

Wir wissen es eigentlich schon längst: Wir SchweizerInnen leben über unsere Verhältnisse. Während die Mehrheit der Menschen auf dieser Welt um eine sichere Existenz kämpfen muss, lebt eine kleine Minderheit, zu der die Mehrheit von uns SchweizerInnen zählt, im Überfluss. Unser Lebensstandard ist dabei nicht nur überdurchschnittlich, sondern auch zu hoch: Wir verbrauchen zu viele Ressourcen. Ein Lebensstandard wie der unsere wäre nicht für die gesamte Erdbevölkerung möglich. Weder stehen genügend Ressourcen zur Verfügung, noch wäre die Erde in der Lage, mit den Abfallprodukten einer derartigen Zivilisation fertig zu werden. Wenn man, wie die AutorInnen, davon ausgeht, dass «alle Menschen ... zu gleichen Teilen über Rohstoffe, Energie, Nahrung, Wohnraum, Lebensraum, Erwerbseinkommen, Bildung, Gesundheitsversorgung oder Mobilität verfügen» (S. 7) sollten, leben wir über dem Existenzmaximum.

Die AutorInnen zeigen auf, in welchen Bereichen wir in welcher Form dieses Maximum überschreiten und zeigen Handlungsperspektiven auf. Hierbei geht es ihnen nicht darum, «Askese zu predigen» (S. 8). Die zentrale Frage des Buches ist, wie eine zukunftsfähige Schweiz aussehen soll. Voraussetzung dafür ist eine gerechte Verteilung der Ressourcen auf der ganzen Erde. Die AutorInnen sind der Ansicht, dass eine zukunftsfähige Schweiz im Alltag jeder und jedes einzelnen beginnt. Das heisst jedoch nicht, dass ausschliesslich individuelles «Fehlverhalten» an der ungleichen Ressourcenverteilung schuld ist; wichtiger sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die kann aber nur verändern, «wer die Fakten kennt und gut über vorhandene Probleme informiert ist». (S. 11).

Das Buch zeigt diese Fakten in zwei Teilen auf. Beide Teile – «Nord – Süd» und «Gesellschaft und Umwelt» – stellen in 15 kurzen Kapiteln ausgewählten Themen dar. Jeder Teil wird mit einem Kapitel über die Perspektiven abgeschlossen.

Der erste Teil bietet Zahlen und Vergleiche zu den «klassischen» Nord-Süd Themen wie Reichtumsverteilung, Ressourcenverteilung, Nahrungssicherheit, Plünderung der Ozeane, Rettung der Tropenwälder und so weiter. Die Zahlen sind nicht neu. Interessant ist jedoch die Zusammenstellung auf knappem Raum und die Perspektivenentwicklung: Unter dem Titel «Handeln statt Helfen» zeigen die AutorInnen die Perspektiven Fairen Handels auf – auch die Auswirkungen auf die reichen Länder. Man findet hier nicht nur eine Übersicht über die Preiszusammensetzung für Weltladen-Produkte, sondern auch eine anschauliche Tabelle über Funktionsweise und Auswirkungen eines globalen Ökobonus für den Energieverbrauch. Ebenfalls veranschaulicht wird der doppelte Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit. Dieser doppelte Ansatz bedeutet, dass nicht nur mit Geld aus dem Norden Projekte im Süden finanziert werden, was die bestehenden Machtverhältnisse festigt, ohne dass sich im Norden etwas verändert. Entwicklungshilfe muss deshalb auch immer im Norden stattfinden.

Der zweite Teil ist der innereuropäischen Ungleichverteilung gewidmet. Dabei werden auch stets die Nord-Süd Aspekte miteinbezogen. Das gelingt den AutorInnen für so unterschiedliche Themenbereiche wie Arbeit, Frauen und Männer, Information, Energie und so weiter.

Auch in diesem Teil werden Handlungsperspektiven aufgezeigt. Die AutorInnen zeigen auf, welche Auswirkungen von ei-

ner verursacherabhängigen Übernahme der externen Kosten von Energie und Verkehr zu erwarten wären (Energiesteuer, Umwelt-Zertifikate etc.) und wie mit einer neuen sozialen Ökonomie der zunehmenden Isolation der Einzelnen in unserer Gesellschaft begegnet werden könnte. Hierbei setzen die AutorInnen auf informelle Netzwerke und Subsistenzwirtschaft. Besonders interessant ist die Kritik der AutorInnen an den in SP-Kreisen vielgelobten Theorie des «Faktor Vier»[1]. Die Logik des Faktor Vier («Effizienzrevolution) sei zwar einleuchtend, hat jedoch »einen entscheidenden Haken: Sie lässt die Tatsache ausser acht, das weltweit Ressourcenverbrauch und Wohlstand so ungleich verteilt sind, dass im Norden eine Halbierung längst nicht genügt ... Mit einen effizienteren Ressourceneinsatz allein ist es im Norden noch nicht getan. ... Überdies ist in den reichen Ländern eine «Suffizienzrevolution» notwendig» (S. 148).

Insgesamt liefert das Buch keine neuen Einsichten. Das ist jedoch auch gar nicht das Ziel: Vielmehr geht es den AutorInnen darum, durch die Zusammenführung der Themen «Nord/Süd» und «Gesellschaft und Umwelt» die Perspektive auf «nachhaltige Entwicklung» auf anschauliche Art und Weise zu erweitern. Durch den konsequenten Einbezug der sozialen Aspekte der nachhaltigen Entwicklung haben die AutorInnen ihr Ziel erreicht. Dies und die Tatsache, dass das Buch zu einem Zeitpunkt erscheint, in dem alles nach Wirtschaftswachstum schreit und Ökologie und soziale Gerechtigkeit nicht zuoberst auf der politischen Traktandenliste stehen, machen es zu einem mutigen Buch. Darüber hinaus ist es, dank der übersichtlichen Aufmachung und der anschaulichen Grafiken, ein unentbehrliches Nachschlage- und Unterrichtsstandardwerk.

Katia Weibel

[1] E.U. von Weizäcker, A.B. Lovins, L.Hunter Lovins: Faktor Vier – Doppelter Wohlstand, halbierter Naturverbrauch. Der neue Bericht an den Club of Rome. München 1995.

Arbeitswelt Schweiz

Schichtwechsel. Ein Tag in der Arbeitswelt der Schweiz. Herausgegeben von Thomas Göttin, Christoph Keller, Jean-Claude Rennwald, Jean Steinauer, Zürich 1996, Rotpunktverlag, Fr. 32.-. (Mit einen Nachwort von Christiane Brunner.)

Der Tag beginnt um vier Minuten nach Mitternacht, ein weiterer Rundgang auf der Nachtschicht. Rudolf Marti, Schichtführer in der Produktionsanlage für Schwefelsäure in der Schweizerhalle, zeigt dem Journalisten seine alltägliche Arbeit, führt ihn durch die nächtlichen Hallen und gibt ihm Einblick in seine Überlegungen: «Meine Einstellung zur Arbeit ist eigentlich ganz einfach, nämlich ich arbeite überhaupt nicht gerne, ich bin kein Krampfer. Deshalb bilde ich meine Kollegen auf der Schicht so aus, dass jeder seine Arbeit selbständig machen kann, und das motiviert sie dann auch. Motivierte Leute machen weniger Fehler, nicht wahr, und wenn sie weniger Fehler machen, muss ich weniger kontrollieren. Das ist eine Art Führungsprinzip, wenn du willst, und es hat dazu geführt, dass wir, die acht Leute in unserer Schicht, wie eine verschworene Gruppe zusammenarbei-ten.»(S. 6) Rudolf Marti hat aus eigener Initiative ein neues Schichtmodell für seine Mitarbeiter eingeführt, die den Systemwechsel von der Nacht- zur Tagesschicht fliessender

macht, indem eine Mittelschicht dazwischengeschoben wird. Eine konkrete Auswirkung zeigte sich bereits: die Leute sind weniger krank. Er weigert sich, das vom Betriebsleiter geforderte Schwarze Buch zu liefern. Vielmehr führt er ein Personalblatt, in dem er seine Mitarbeiter beschreibt. Jeder darf dieses Blatt einsehen. Zudem besteht Marti darauf, dass die auftretenden Probleme gemeinsam in der Gruppe besprochen und gelöst werden, und zwar ohne Befehlston.

Um neun Uhr Lorenas Besuch beim Berufsberater in Winterthur. Sie möchte Kindergärtnerin werden oder noch besser: Pharma-Assistentin. Beides Berufe, die eine Sekundarschule verlangen und für die Realschülerin Lorena noch nicht in Griffnähe sind. Deborah, ihre Schwester, wirft ein, dass Lorena gerne und sehr gut kochen könne. Mach doch eine Schnupperlehre als Köchin, dann bringst du neue Rezpete nach Hause, meint Deborah. Kindergärtnerin kann Lorena später immer noch werden.

Punkt zehn Uhr geht die Börse in Zürich auf. «Was mag den Architekten bewogen haben, diese leutseligen Männer mit Panzerglas abzuschirmen und sie nur via Lautsprecher und Mikrophon mit der Aussenwelt kommunizieren zu lassen? Sensorische Deprivation als Stilmittel? Die rund 400 Milliarden Franken Börsenkapitalisierung aller gehandelten Titel? Das Geld ist nicht hier. Es muss sich um einen ästhetischen Irrläufer oder das Missverständnis eines Laien handeln.»(77) Panzerglas, unerklärbare Rituale und Abläufe, hektische Rennereien. Ein Beobachter, der auf einen anderen Beobachter im Wüstenpullover trifft. Von der Börse in die Wüste, zur tunesischen Wüstenameise im Zoologischen Institut: die Ähnlichkeit (be)zwingt den Autor. «Im Zickzack bewegten sich Lebewesen auf undurchsichtigen Pfaden, brachten Beutestücke in ihre Nester zurück und schwärmten wieder aus. Und war dieser Frührentner, der mir das Geschehen am Ring erläuterte, womöglich seinerseits Opfer eines Versetzungsexperimentes. Gestern noch Lohnabhängiger in einem Computerkonzern, heute parallel verschobener Kleinanleger mit direkter Koppelung seiner Alterssicherung zu den Börsenkursen.»(101)

Wer arbeitet, muss auch essen. Mittags bei der Ascom in Solothurn. Das Wasser plätschert in einem Kessel voller Hörnli, 50 Kg Pouletgeschnetzeltes müssen poschiert werden, die Currysauce wird vorbereitet. 22 Salate stehen auf dem Buffet, dazu 70 Salami-, 55 Schinken-, 35 Aufschnitt- und 30 Käsesandwiches. «Der mittägliche Spuk dauert vielleicht von zehn vor zwölf bis ein Viertel nach eins. Verschlungen wurden heute 227 Tagesmenus, 45 mal Haxen römischer Art, 49 vegetarische Menus und 9 Wochenhits.»(124). Bis vier Uhr wird die Küche aufgeräumt, blitzblank. Feierabend.

Fünf nach fünf stürmt der Vater in die Kinderkrippe und eilt zu seinem Sohn. Der Vater, ein Kroate, der als Soziologe hier als Hilfsarbeiter arbeitet, den Sohn nun auf dem Arm, entschuldigt sich bei der Krippenleiterin für seine Verspätung: er musste auf dem Bau noch eine Arbeit erledigen. Die Kinderkrippen: Utopie und zugleich langwierige und kontinuierliche Arbeit. Die Hälfte der Kinder stammt aus sozial schwierigen Verhältnissen, die andere Hälfte aus wirtschaftlich schwierigen Kontexten. 250 Kinderkrippenplätze im Kanton Tessin, Tagespauschale bis zu 150 Franken pro Tag, je nach Einkommen. Gespräche mit der Kinderkrippenleiterin, was tagsüber Spezielles vorgefallen ist und wie der folgende Tag aussieht. Abschiednehmen, jeden Tag mehrmals. Doch eine Frage bleibt offen: wohin und wem geben all die anderen Eltern ihre Kinder?

Kurz vor zehn Uhr abends ein Anruf der ABB in Québec, Kanada. Die ABB braucht ein Turbo-Ersatzteil, der Frachter Neptun ist jedoch steckengeblieben. Chiara Neri hat Pikettdienst in der ABB-Turbo-Servicestelle: sie muss eine andere Lösung organisieren, von Baden aus. «Kurz nach

Mitternacht verliess der Lastwagen die ABB Richtung Kloten. Die Swissair-Maschine würde morgen mit den Ersatzteilen an Bord etwa zur gleichen Zeit in Vancouver eintreffen, wie sie in der Schweiz gestartet war. Flugzeit geschenkt, die Uhr lief rückwärts wie im Coiffeurspiegel.»(225)

Ein einziger Tag, von Mitternacht bis Mitternacht, an den verschiedensten Arbeitsorten der Schweiz beobachtet, aufgenommen und protokolliert. Stimmen und Stimmungen, ein wunderbar präzises Gemälde der Arbeitsgesellschaft in der gegenwärtigen Rezessionszeit: impressionistisch, ausdrucksstark und ohne ideologischen Überbau. Es zeugt zudem m. E. von Respekt, dass die AutorInnen sich selbst zugunsten der Portraitierten zurücknehmen und trotzdem in einen Dialog zu den Angesprochenen treten. Eine eindrückliche und reiche Zeitgeschichte(n), die ich all jenen empfehlen will, die sich für die Arbeit und ArbeitnehmerInnen in der Schweiz interessieren. Ein ‹Must› für alle GenossInnen.

Lisa Schmuckli